Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 3

Artikel: Kennen wir unsere Bäume? Die Linde
Autor: Guggenbühl, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079417

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kennen wir unsere Bäume?

Von Paul Guggenbühl

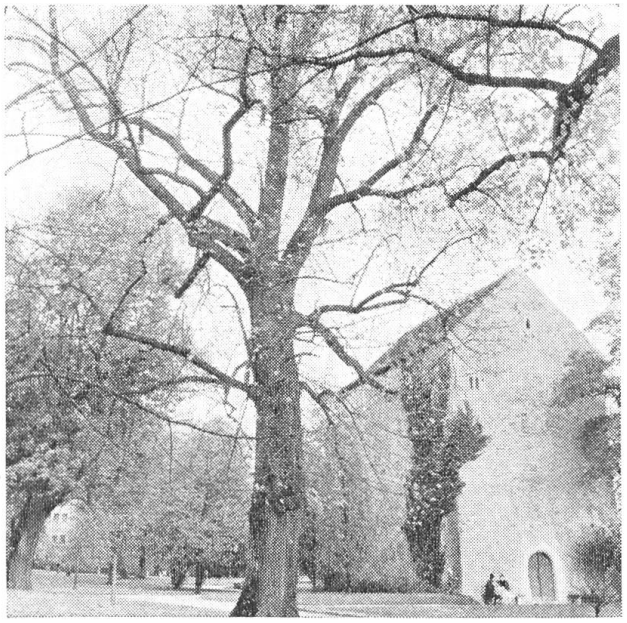
Die Linde

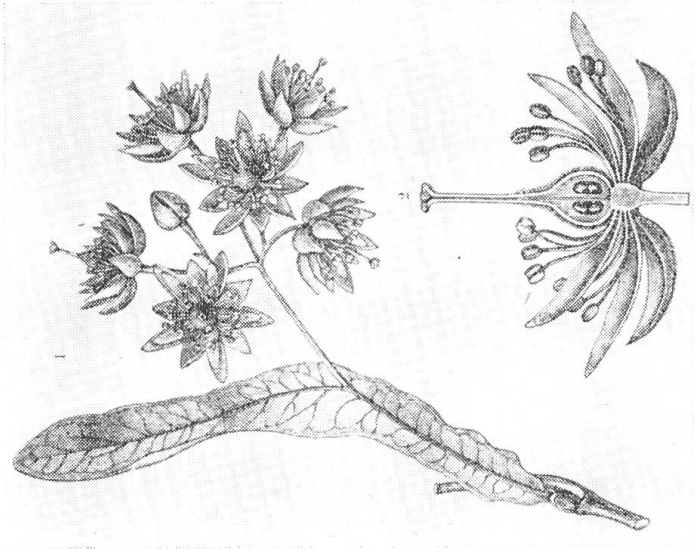
Sie ist der meistbesungene und angedichtete Baum. In Märchen und Sagen lebt er tief im Gemüt des Volkes. Das Wort «Linde» leitet sich vom lateinischen «lentus» ab, was etwa «lind» bedeutet, und somit den lieblichen, biegsam-zähen, milden und sanften Baum gut umschreibt. Der Mensch liebt seine Nähe. Oft schmückt er den Dorfplatz, das Zentrum der Gemeinde. Linden ist in der Schweiz ein häufiger Dorfname. So gibt es beispielsweise ein Lindenbühl, ein Lindenegg; andere Namen sind Lindenfeld, Lindenthal und Lindwies.

Es gibt zwei bei uns beheimatete Linden, die Grossblättrige oder Sommerlinde und die Kleinblättrige oder Winterlinde. Es ist keine Schande, wenn beiden einfach «Linde» gesagt wird, denn ausser durch die Blattgrösse unterscheiden sie sich wenig. Die Sommerlinde gedeiht im mittleren und südlichen Europa. Ihre hohe, schöne Gestalt macht sie zum beliebten Park- und Alleebaum. Sie ist seltener als die Winterlinde. In den Alpen steigt die Sommerlinde etwa 400 Meter höher als ihre Schwester bis auf etwa 1600 Meter. Die Winterlinde ist mehr der Baum der Ebene und der Hügelregion.

In den Wäldern unseres Landes kommt die einst darin häufig anzutreffende Linde nur noch selten vor. Ihr langsames Wachstum und daher geringer Ertrag machte sie uninteressant. Jetzt trifft man sie fast bloss noch in den Wäldern der Föhngebiete, am Walen- und Vierwaldstättersee, im Urner Reusstal und auf dem Hasliberg.

Im Freistand entwickeln sich die beiden Linden zu stattlichen Bäumen mit kurzem, dickem Schaft und einer von starken, knorrigen Ästen getragenen runden Krone. Der Wipfel der grösser werdenden Sommerlinde kann 35 Meter erreichen.





Der Volksmund sagt, dass die Linde 300 Jahre komme, 300 Jahre stehe und 300 Jahre vergehe. Die Linde wird also sehr alt. Wenn man aber von «tausendjährigen» Linden spricht, so ist das wohl stark übertrieben. In der Jugend haben die Bäume eine glatte Rinde, später wird sie borkig, grünlichgrau, mit rhombenartigen Zeichnungen, die sich im Alter wieder verwischen.

Die Blätter der Winterlinde sind viel kleiner als die der Sommerlinde. Alle Lindenblätter haben einen sägezahnigen Blattrand und eine schief-herzförmige Form. Die Blüten bilden traubenartige Gehänge. Der gemeinsame Blütenstiel ist bis zur Hälfte mit einem weisslichgrünen Deckblatt überwachsen, das der Frucht später als Flugblatt dient. Die Sommerlinde hat zwei- bis dreiblütige, die Winterlinde fünf- bis siebenblütige Trauben. Die Blüte selbst besteht aus fünf Kelch- und fünf Kronblättern von gelblichgrüner Farbe. Weithin riechbar, entströmt zur Blütezeit — Juni/Juli — süsser, würziger Duft der Krone und lockt die Bienen an, die sich mit Honig eindecken und zugleich den Blütenstaub auf die Narbe übertragen. Die Früchte — Lindennüsschen genannt — sind von einer lederartigen Hülle umgeben. Gereift, werden sie am Deckblatt vom Wind erfasst und weit weggetragen.

Lindenholz ist weisslich, gelblich oder rötlich, weich, leicht, doch fest und zähe. Es besitzt eine feine, dichte Struktur. Die helle Farbe und der seifenartige Geruch erwecken das Empfinden der Sauberkeit. Das seltene Holz wird gerne für Reissbretter benutzt und als Mittellage für Tischlerplatten verwendet. Viele Meisterwerke der Bildschnitzkunst aus dem Mittelalter sind aus ihm gefertigt. Einst nannte man das Lindenholz «Lignum sacrum», heiliges Holz, weil aus ihm Christus am Kreuz, die Mutter Gottes, die Apostel und die Schar der Heiligen geschnitzt wurden.